Die Wehmuth mischt sich leise
in unsre Frölichkeit.
Nicht wieder füllet unsre Brust
dein sanftes Lied mit Himmelslust!
Nimm unsre Wünsche, unsern Dank.
Von Freuden rings umgeben,
entflieh dein schönes Leben
so sanft, wie dein Gesang!

Mad. Cannabich ist nun seitdem wirklich nach München abgereist. Hr. Maurer aber geht nach Mayland. Viele sagen zwar, daß nun mehr Abwechslung und Neuheit auf unsere Bühne kommen werde, weil die Abgegangenen nicht gern etwas Neues einstudierten. Allein wer ersetzt uns der Abgegangenen Stelle! — Hr. Schulz, den wir noch immer vermissen, ist in Wien fast völlig wieder hergestellt, und hat schon mehrmals mit größtem Beyfall wieder das Theater betreten.

VI.

Erinnerungen an zwey verdienstvolle Beförderer des Geschmacks in unserm Vaterland.

1.

von Erdmannsdorf.

Der den 9. März 1800 in Dessau verstorbene, aber in der Erinnerung aller, die Musen und Grazienkünste für

etwas

etwas mehr, als bloße Tändeley halten und selbst im Scherz noch einen höhern veredelnden Zweck erkennen, stets fortlebende Hr. von Erdmannsdorf verdient unter die thätigsten und vielseitigsten Beförderer und Wiederhersteller eines guten, auf Muster des Alterthums, die er auf klassischem Boden selbst studirt hatte, gegründeten Geschmacks auch in diesen Blättern noch einer dankbaren Erwähnung. Sein Freund, der um die Baukunst der Alten so verdiente CR. Rode in Dessau hat ihm ein biographisches Denkmal gesetzt *), das durch Reichthum des Inhalts und Reiz des Vortrags keinen unserer Leser unbefriedigt lassen, manchem aber, der den Verstorbenen kannte, und ihn nun hier in den trefflichen Auszügen aus seinem doppelten Tagebuche über seine Reise nach Rom und aus den Briefen an seine gute Willy selbst sprechen hört, eine stille Thräne zugleich mit dem Geständnisse entlocken wird: ja, das war Erdmannsdorf! Der Verstorbene konnte sich nie dazu entschließen, in den drey Künsten, die er einst in Rom practisch studirt hatte, und über welche hier der scherzhafte Lehrbrief mitgetheilt wird, den ihn damals Reifenstein und Hackert in Rom ausfertigten, selbst als Schriftsteller aufzutreten. Aus den hier mitgetheilten Fragmenten seines Tagebuchs lernen wir den Verlust erst ganz ermessen, den wir durch diese Abneigung von Schriftstellerey erlitten haben. Einzelne Urtheile über Kunstwerke findet man hier so klar gedacht und so rein ausgesprochen, daß auch der Tadelsüchtigste kaum etwas wegzunehmen oder hinzuzusetzen wagen,

*) Leben des Hrn. Fr. Wilh. von Erdmannsdorf von A. Rode in Dessau. Dessau, Tänzer 1801. in gr. 8. nebst einem wohlgetroffenen Portrait des Verstorbenen.

gen dürfte. Der wackre Biograph hat uns zugleich mit Allem was Erdmannsdorfs feiner Kunstsinn in Dessau, Wörlitz, Magdeburg und Berlin hervorbrachte, nicht ohne eingestreute eigne Bemerkungen bekannt gemacht. Zwischen den Jahren 1795, wo er das Kabinet der Fürstin im Dessauer Schlosse schmükte, und 1801, wo er den Bau des neuen Dessauer Theaters wenigstens dem Innern nach seiner Vollendung nahen sah, welche eine Reihe bleibender Denkmäler seiner artistischen Thätigkeit! Möge das neue Jahrhundert viele Männer hervorbringen, in welchen ein gläubiger Pythagoräer die Seele Erdmannsdorfs aufs neue eingewandert zu sehn sich einbilden könnte!

* * *

2.

Geh. Kriegsrath Müller.

Leipzig, den 7. März 1801.

Der Tod unsers ältesten Bürgermeisters, des D. Carl Wilhelm Müller's, welcher am frühesten Morgen des letzten Februars erfolgte, entriß unsrer Stadt einen Patrioten von seltner Thätigkeit und Vielseitigkeit, den Künsten und Wissenschaften einen ihrer geschmackvollsten Verehrer, Künstlern und Gelehrten selbst ihren ernstlichsten Beschützer. Oeser und Rost waren ihm vorangegangen. Huber, Tischbein, Schnorr und so viele andere Kunstler und Kunstverständige dieser Stadt haben einen väterlichen Freund an ihm verloren. Den Sonntag darauf rührte sein schwer betroffener Frennd, D. Rosenmüller, durch die Art, wie

wie er seinem religiösen Charakter ein Opfer brachte, so wie der als Kanzelredner ausgezeichnete M. Regis durch den Nachdruck, mit welchem er sein Andenken in der von ihm so prächtig erneuerten Nikolaikirche hervorrufte. Eine unendliche Menge wohnte seiner, mit 19 Kutschen, unter Begleitung der Raths-Subalternen und der Lehrer der Freyschule Dienstags darauf erfolgenden Beerdigung als Zuschauer bey. Auf dem Gottesacker standen im Halbkreise die Kinder der Freyschule, deren Stifter er war, und welche auch noch am 8. März eine Todtenfeyer seinen Manen widmete, mit Abzeichen der Trauer weinend um seine Gruft. Gedruckte Lieder wurden als Nachhall seines Lobes vertheilt. Mozart's Requiem, welches den Donnerstag nach seinem Ableben im Konzert, das ihm seine neuere Anordnung verdankt, gegeben wurde, traf zwar nur zufällig auf diesen Tag; aber auch die erhabenen Töne dieses unübertrefflichen Meisterwerks, der Blick auf die in Trauer stehenden Musiker, auf die Loge, welche nun leer stand, und sonst so gewissenhaft von ihm besucht wurde, wirkten noch unweit mehr, als die mit Blasinstrumenten und ohne Gesang vorgetragene Melodie des sonst würdigen Trauerhymnus: „Wie sie so sanft ruhn!" welcher nach und neben dem mächtigen Riesengeiste jener Composition zu sehr verlor. Man spricht davon, daß die neuen Anlagen, welche durch ihn an die Stelle der alten Vestungswerke veranstaltet wurden, und gleich den Pappel- und Obst-Alleen auf den Heerstraßen auch für die Nachwelt von ihm zeugen, mit einem verdienten Denkmal auf ihn geziert werden sollen. Den Bau des Bürgerschule sah er nicht vollenden, und es steht noch zu erwarten, ob die Thore und das dem Rathe schon seit mehrern Jahren zubehörige Schauspielhaus (dessen gänzliche

Vol-

Vollendung erst nach dem Tode der Verkäuferin desselben möglich ist) noch an die Reihe kommen werden, wie bey seinem Leben bestimmt der Fall gewesen wäre.

VII.

Modenberichte.

1.

Aus Paris.

den 7. Ventose (den 26. Febr. 1801.)

Pour le coup nous y voilà, so hieß der Titel eines der neuesten und witzigsten Vaudevillesstücke nach der Bekanntmachung des allgemeinen Continentalfriedens. Enfin la paix sagen die Pariser aller politischen Glaubensbekenntnisse im frölichen Unisono.

Welche Losung für die letzten Tage des dießmaligen Carnevals (les jours gras) zur ausgelassensten Freude und muthwilligsten Mummerey, dergleichen nicht nur während der ganzen Revolution, sondern auch lange vorher nicht mehr statt gehabt hatte! Ganz Paris stellte das Bild einer ungeheuren Maskerade vor. Neun Zehntheile dieser ungeheuren Hauptstadt waren verkleidet, und da der Polizeypräfekt nur die eigentlichen vollen Gesichtsmasken auf offner Straße untersagt hatte, so waren sie wenigstens am Kinn und über der Stirn beflort oder unkenntlich gemacht. Alles wimmelte von so-

genann-